

Fragen nach dem abwesenden Vater sind verboten

Die jüdische Autorin Lizzie Doron beschreibt ein Kindheitstrauma

Angefangen zu schreiben hat Lizzie Doron erst, nachdem ihre eigene Tochter wissen wollte, woher sie kam. So entstand das Buch «Warum bist du nicht vor dem Krieg gekommen?», in dem die Autorin in 20 Episoden den israelischen Alltag zwischen 1960 und 1990 schildert. Feinfühlig und klug dokumentiert sie, wie fremd die Shoah-Überlebenden in Israel sind; wie sie verfolgt werden von ihrem in Nazi-Deutschland erlittenen Leid und keine Sprache dafür finden. Im Zentrum steht Helena, die Mutter der Ich-Erzählerin – eine starke Persönlichkeit, die ihre Tochter alleine aufgezogen hat. Das Buch, 1998 auf Hebräisch erschienen und 2004 auf Deutsch übersetzt, ist in Israel inzwischen Schullektüre.

Noch zwei Tage bevor Helena starb, wiederholte sie ihrer Tochter gegenüber: «Was ich wollte, das du weisst, weisst du.» Nachzulesen im Roman «Das Schweigen meiner Mutter», der fünften Buchveröffentlichung von Doron und soeben auf Deutsch erschienen. So redengewandt und schlagfertig Helena war, über die Shoah wollte die gebürtige Polin, die nach dem Krieg als Krankenschwester nach Israel einwan-

derte, nicht reden. Absolut tabu war die Frage nach dem Kindsvater. Hakte das Mädchen trotzdem nach, wurde die Mutter plötzlich zur Autistin und verschwand in der Küche. Zu hören war nur das Geräusch vom Messer, mit dem die Mutter Gemüse zerstückelte.

Nicht nur die Mutter schwieg hartnäckig. Das ganze Viertel verweigerte dem Kind eine Auskunft. Umso heftiger blühte seine Phantasie: War sein Vater ein Partisan oder ein Kapo (ein jüdischer Verräter)? War er ein Intellektueller, ein Künstler oder sonst ein Genie? Alisa, so der Name des Mädchens, erfand die verrücktesten Geschichten. Ihre Jugendfreundin Dorit sagte später: «Ich habe deine Geschichten geliebt, schon damals, noch bevor du angefangen hast, einen Beruf daraus zu machen.»

Die Autorin verknüpft Fakten und Fiktion, skizziert die Spurensuche nach dem Vater als ein Stochern im Nebel, der sich schliesslich etwas lichtet. Klar wird so viel: Der Vater litt an Tuberkulose, und die Mutter musste sich entscheiden zwischen ihm und dem gemeinsamen Kind, das sich leicht hätte anstecken können. Der Va-

Engagierte Erzählerin

Die 1953 in Tel Aviv geborene Autorin Lizzie Doron spürt in ihren Büchern den verdrängten Themen ihrer Familie nach.



ter kam ins Sanatorium, wo er während acht langen Jahren mit dem Tod rang. Auch das war eine schreckliche Zeit, über die Helena später kein Wort verlor. Sie wollte die Tochter vor Schuldgefühlen bewahren und verordnete ihr deshalb ein Leben ohne Vergangenheit. «Leben ohne eine Biografie ist wie Leben ohne ein Bein», sagt Alisa.

Mit ihrem Roman gibt Lizzie Doron der Vergangenheit Raum und Stimme. Mittels Rückblenden tastet sich die Ich-Erzählerin behutsam zurück und versucht zu verbinden, was bisher getrennt war. So kommt sie Jahrzehnte später endlich dahinter, weshalb ein anderes Mädchen zwei Väter hatte und warum Dorit, obwohl nur sie in einer intakten Familie lebte, immer wieder um ihre Mutter bangte. Doron hat ein

untrügliches Gespür für Geschichte und deren Langzeitfolgen, sie weiss, was es bedeutet, wenn Leid unausgesprochen bleibt und gerade darum die Gegenwart im Griff hat. Und sie findet eine Sprache, die klar und zugleich zart ist, die weder beschönigt noch verurteilt, sondern sagt, was ist. Dazu gehören auch Witz und Komik, ein probates Mittel, Menschen vor der Ausweglosigkeit zu bewahren.

Manchmal aber lastet die Vergangenheit so schwer, dass einer zur Pistole greift und sich in den Kopf schießt. Beispielsweise Dorits Ehemann. Im Roman kommt er nur zweimal vor: Einmal als in sich gekehrter Mann, der lieber den Rasen mäht, als die seit vielen Jahren verschwundene Jugendfreundin seiner Frau zu begrüssen, und schliesslich wieder als Toter. Unter Tränen gesteht Dorit: «Nie habe ich mit ihm über den Krieg gesprochen.» Das Schweigen pflanzt sich fort – auch in der zweiten Generation. Dagegen schreibt Lizzie Doron mit Wucht an. Sandra Leis

Lizzie Doron: Das Schweigen meiner Mutter. Roman, dtv premium, 2011, 216 Seiten, Fr. 22.90. Die Autorin liest am 8. 11. im Literaturhaus Basel.